ZEHNTES TAUSEND

*

Klassenkampf

und

Massenschulung

von

Josef Luitpold Stern

*

PRAG 1924

Diese Broschüre,
herausgegeben vom Parteivorstand
der Deutschen sozialdemokr. Arbeiter-
partei in der čsl. Republik, beinhaltet das
von Josef Luitpold Stern am Parteitag in
Aussig im Dezember 1923 gehaltene
Referat über Klassenkampf u.
Massenschulung

Josef Luitpold Stern

Klassenkampf
und
Massenschulung

Prag 1924

III.

A u f l a g e

G e ä n d e r t u n d

e r w e i t e r t

Ohne Wissen und Durchschauen der Geschichtsgesetze ist der Klassenkampf des Proletariats undurchführbar. Im Werdegang der Menschheit stellen die Massen bis zur Stunde nicht nur das ungeheuere wirtschaftliche Opfer dar, sie sind zugleich der große Gefangene im Geiste. Nicht nur wirtschaftlich, nicht nur politisch, sondern, tiefer noch als unsere Vertrauensmänner es ahnen oder gar wissen, geistig stecken die Massen in Abhängigkeit, in Hörigkeit. Um diese von der Wissenschaft zu wenig durchforschten **Beziehungen zwischen wirtschaftlicher und geistiger Gefangenschaft** aufzudecken, ist es notwendig, einen Blick in die Vorgeschichte der Menschheit zu werfen, wobei nach einem Worte Friedrich Engels' die Vorgeschichte nicht abgeschlossen ist, wobei nach demselben Worte wir die Aufgabe haben, diese Vorgeschichte der Menschheit zu beenden. Das Merkmal der Vorgeschichte der Menschheit, in der wir also selber noch atmen, beruht darin, daß nicht die Menschen die Geschichte gestalten, sondern daß die von den Menschen noch unbegriffenen Gesetze des Gesellschaftslebens den Menschen gestalten. Je tiefer wir zurückblicken in die Jahrtausende vor uns, umso abhängiger der Mensch von den unbegriffenen Erscheinungen und Gesetzen. Hörnes kennzeichnet den Naturmenschen folgendermaßen:

> „Er kennt keinen Kausalverband, kein Müssen, er betrachtet jeden Vorgang der Natur als Einzelvorgang, besser als Einzelhandlung, es fehlt der Begriff der Gesetzmäßigkeit. Je ungewöhnlicher ein Vorgang, desto lieber hört man ihn erzählen, desto fester wird er geglaubt."

Das kennzeichnet den Höhlenbewohner, den Pfahlbürger.

Dieser Typus des primitiven Urmenschen ist in uns noch lebendig.

Wenn jene Merkmale den Jingo-Indianer kennzeichnen, so sind wir alle Jingo-Indianer. Das Primitive innerhalb der Menschheitsentwicklung ist in uns noch nicht abgestorben.

Damit der Gegenpol in Sicht tritt, sei an Friedrich Engels' Darstellung des Menschen erinnert, der die Jingo-Indianer-Eigenschaften überwunden hat. Engels sagt in seinem „Antidühring":

> „Die fremden Mächte, die bisher die Geschichte beherrscht hatten, treten unter die Kontrolle der Menschen. Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen, erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen, vorwiegend und in stets steigendem Maße, auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben."

Welcher große Gegensatz der menschlichen Möglichkeiten! Dort beim Menschen der Vorgeschichte: Ohnmacht gegenüber den Erscheinungen der Natur, verknüpft mit dem Glauben, Naturerscheinungen und Gesellschaftserscheinungen wären dasselbe — und als Gegensatz dazu beim Menschen der Zukunft:

Erkenntnis der Gesetze der Natur, Beherrschung des gesellschaftlichen Lebens!

Die proletarische Klasse ist es nun, die in der Entwicklung der Menschheit diesen Uebergang in sich selbst planvoll zu gestalten hat. Die erzieherische Aufgabe, die wir zu bewältigen haben, ist die Umwandlung des Menschen der Vorgeschichte zum Repräsentanten der eigentlichen Geschichte der Menschheit, das heißt zum Beherrscher der Gesellschaft.

Es ist das kein willkürlich aufgestelltes Ziel,

die Aufgabe wird uns aufgezwungen durch den Klassenkampf,

durch die Wucht der Wirtschaftsgesetze; diese Umwandlung muß jeder einzelne in sich selbst erleben; solange er nicht spürt, daß er sich ändert und wandelt, solange mag er auf dem Papier in den Mitgliederverzeichnissen der revolutionären Parteien, Gewerkschaften, Genossenschaften eingetragen sein, als Kandidat der Ueberwindung der Vorgeschichte, aber er hat die Prüfung noch nicht bestanden. Wir stehen alle an der Schwelle zweier Zeiten. Auch das heißt schon Erwachen der Zukunft, daß wir etwas zu scheinen gezwungen sind, was wir erst werden müssen, daß wir etwas darstellen sollen, was noch nicht erreicht ist. Da zucken die

Wurzeln aller revolutionären Sehnsucht. Solange man nicht die Sehnsucht spürt, etwas zu sein, solange kann man es nicht werden. Boelsche sagt:

„Sehnsucht ist das Symptom der Erfüllung."

Was man will, kann man unter glücklichen Umständen erreichen. Die Massen wollen den Sozialismus, aber deshalb sind sie noch nicht die Former, die Erfüller des Sozialismus. So kommt es, daß die Arbeitermassen den Sozialismus erst verzerrt auf die Bühne der Geschichte bringen.

Der Sozialismus ist größer und anders, als die proletarische Masse ihn vorläufig darzustellen vermag.

Wichtig für die Gestaltung des neuen Menschen in jedem von uns ist das Bewußtsein unserer gesellschaftlichen Abhängigkeit, das Durchschauen der vielfältigen Arten dieser Abhängigkeit, während das Merkmal des Urmenschen darin besteht, daß ihm diese Abhängigkeit Geheimnis bleibt. „Ein jeder lebts, nicht vielen ists bekannt!" Das Proletariat lebt das Schicksal des Proletariats, aber ist es ihm bekannt? Es hat

ein Stückchen tragische Ironie in sich, daß man den Arbeitermassen erst in Versammlungen den Hunger darstellen,

anschaulich machen muß, den Hunger, den die Hörer in den Eingeweiden brennen fühlen; dann stoßen sie einander und sagen: Er hat recht, wir haben Hunger, die anderen prassen. Man löst am tiefsten Leidenschaften der Masse aus, wenn man das ausspricht, was mit ihnen vorgeht. Der deutlichste Beweis, daß sie es zwar leben, aber noch nicht erkennen. Wir werden die Ursachen dieses seltsamen Verhaltens der Menschen der Vorgeschichte noch zu erläutern haben.

Gerade für die Epoche des Abklanges der Vorgeschichte der Menschheit taucht die Frage auf, ob herrschende Klassen genau so unbewußt ihre Klasseninteressen durchzusetzen versuchen, wie die Massen noch in so starkem Maße unbewußte Opfer der Wirtschaft sind.

Die herrschende Klasse ist immer ausgestattet mit einem erheblichen Maß von Wissen über die Ziele ihrer eigenen Klasseninteressen.

Herrschende Klassen wissen, daß zu ihrer Herrschaft die Unwissenheit der Massen gehört. Der Beherrschte durchschaut den Klassencharakter der geistigen Erscheinungen seiner Zeit nicht, — darum gibt er sich der Täuschung hin, auch die Klassengegner wüßten nichts davon. Die bürgerliche Klasse kennt keine Einrichtungen, die ihre Klasseninstinkte verderben, aber sie ist erfüllt vom Wunsche, das Maß des Wissens in den dienenden Massen gering zu halten.

Einige Beispiele

und Aussprüche seien angeführt zur Vertiefung der Erkenntnis, welche gigantischen Gegner dem geistigen Erwachen der proletarischen Massen gegenüberstehen.

Ein römischer Senator hat im Jahre 64 n. Chr. eine Rede gehalten und bekannt: „Nachdem wir mannigfache Nationen in unserer Dienerschaft haben, welche abweichende Gebräuche, fremde oder gar keine Religionen haben, kann man dieses Gesindel nur durch Furcht im Zaume halten.“ Proletarische Eltern, die ihre Kinder zur Furcht erziehen, machen aus ihnen dieses Gesindel, das den Senatoren aller Mächte und Zeiten recht ist. Cato sagte infolgedessen sehr deutlich: „Sklaven müssen arbeiten und dann schlafen!“. Nur nicht denken, nur nicht lernen! Sonst würden sie über diese Diensteseinteilung nicht vollkommen gleicher Meinung sein. Wie viele Arbeiter gibt es, die, wenn die Kinder abends lesen wollen, sagen, das Petroleum sei zu teuer, die Kinder sollen schlafen gehen. Das ist dieselbe Anschauung:

Cato in proletarischer Gestalt.

Im Jahre 1569 verbietet August von Sachsen, kaum daß die Buchdruckerpresse erfunden ist, die Errichtung einer Druckerei in Freiburg wegen „leichtfältigen, mutwilligen und bösen Beginnens“. Fragt sich nur, böse und mutwillig gegen wen? Sie sehen da die geistige Einstellung eines Kurfürsten gegenüber der Presse. In der Teplitzer Chronik aus dem 17. Jahrhundert lesen wir eine Kennzeichnung des Grafen Clary-Aldringen: „Er vergrößerte Teplitz

durch Ankäufe, baute ein Jagdschloß, errichtete die Dreifaltigkeitssäule auf dem Schloßplatz, erbaute mehrere Bäder und das Schießhaus und

verbot allen Untertanen, zu studieren."

Prachtvoll! Kauft ganz Teplitz auf, wird Badeunternehmer größten Stils, errichtet eine Dreifaltigkeitssäule, und damit alle so dumm bleiben, nichts zu durchschauen, verbietet der Edle seinen Untertanen den Verstand. Und es gelingt! Friedrich II. weist die Schullehrer an, die Leute „Attachement", d. h. Zuneigung, zur Religion zu lehren. Sie scheint also nicht vorhanden gewesen zu sein. Er hält die Soldaten an, „alle Zeit still mit Andacht Gottes Wort zu hören". Diese Verbindung von Gottesfurcht und Militarismus ist charakteristisch. In der französischen Sprache heißt die Armee La Muette, d. h. kuschen und weiterdienen. In dem Briefe eines Predigers vom Jahre 1764 heißt es: „Je dümmer ein Untertan ist, desto eher wird er sich alles gefallen lassen." Der preußische Minister Zedlitz bekannte in einer Rede in der Akademie der Wissenschaften:

> „Man darf die Erziehung des Bauern nicht zu weit treiben. Wenn der Bauer den Grund von allem einsehen könnte, wie würde er an mancher Verordnung mäkeln. Man muß dem gemeinen Mann Gehorsam einschärfen."

Die herrschenden Klassen verstehen die geistige Gefangenschaft ausgezeichnet zu handhaben.

Eine kostbare Sammlung von Aussprüchen der Großbauern und Grundherren bietet die Broschüre eines zuverlässigen Gewährsmannes, des Pfarrers Josef Weigert: „Volksbildung auf dem Lande", erschienen 1922 in München-Gladbach. Darin finden sich gar offenherzige Bekenntnisse: „Der dümmste Arbeiter ist der beste." Fragt sich nur, für wen! oder: „Zum Kartoffelklauben ist keine Bildung notwendig." Aber wohl zum Kollektivvertrag! Oder: „Ich brauche für meinen Pflug drei Ochsen, zwei vor und einen hinter dem Pfluge, und wenn der hinter dem Pfluge gehende rechtzeitig Hott und Hüh sagen kann, ist es genug." „Dienstboten brauchen nichts zu lernen, sonst gehen sie in die Stadt." Die Dummheit ist also notwendig. Kant hat einmal von vollziehbaren Gedanken

gesprochen. Der Kapitalismus ist kein vollziehbarer Gedanke für die Masse, er ist nur ein undurchdachter Vollzug durch die Masse. Sie denkt noch nicht!

Offenbarungen dieser Zusammenhänge zwischen Herrschaft und Dummheit stammen aus dem Munde russischer Zaren. Katharina II. macht einen Minister aufmerksam: „Das gemeine Volk darf keine Bildung erhalten. Wenn das Volk ebensoviel wissen wird, wie Sie und ich, wird es uns nicht mehr in dem Maße gehorchen wie jetzt." Nikolaus I. stellt die Preisfrage: „Gibt es kein Mittel, um dem Kleinbürger den Zutritt zum Gymnasium zu verwehren?" Leontiew, ein Kultusminister unter Alexander II., empfiehlt: „Man muß mit allen Mitteln die Volksaufklärung bekämpfen." Pobiedonoscheff weiß: „Die Verbreitung der Volksbildung ist entschieden schädlich." Nikolaus II. befiehlt: „Kinder von Kutschern, Hausdienern, Wäscherinnen, Krämern, kurz Personen, die unter dem Range eines Kaufmannes zweiter Gilde stehen, dürfen überhaupt keine Mittel- und Hochschulbildung genießen." Er tritt also für den numerus clausus der Volksbildung ein, für eine Drosselung der Bildungsinjektionen. In diesem Zusammenhange sei ein Dekret des Fürsten Schwarzenberg aus dem Jahre 1911 nicht vergessen, das allen Angestellten zur Unterschrift vorgelegt wurde, des Inhalts, sie mögen den Gottesdienst fleißig besuchen und zur hl. Beichte und Kommunion gehen. Ob Herr Schwarzenberg den Besuch von Betriebsversammlungen erlaubt, ist nicht zu ersehen.

Die herrschenden Klassen, Patrizier, Grundherren, Industriemagnaten, wissen:

die Produktion der Dummheit der Masse gehört zur Produktion des Mehrwertes.

Und sie sorgen für sie.

Wie aber kommt es doch, daß die Massen zu lernen beginnen? Es taucht die Frage nach den Ursprüngen, nach den Quellgründen der sich entfaltenden Massenschulung auf. Sie geht nicht auf philanthropische Professoren zurück, welche den Unwissenden Vor-

lesungen, astronomische Klostersuppen zum besten geben. Aber auch die Arbeiterklasse ist es nicht, die sich selbst zum Wissen aufreißt.

Den Geist der Massen weckt die Oekonomie, der große Betrieb, die Entfaltung der Naturwissenschaften, der Aufschwung der Technik.

Der Arbeiter wird vor die Maschine hingestellt; man will nicht, daß er sie wie der Jingo-Indianer anstaunt, in ihr ein Gespenst, einen unheimlichen Naturvorgang erblickt, er muß den Zweck der Transmissionen und der Hebel erkennen; wenn ein Rädchen stockt, wenn eine Schraube locker wird, nützt der Anruf der heiligen Genoveva? Die Anbetung des Himmels bleibt wirkungslos gegenüber der modernen Technik. Die Anwendung der Wissenschaft auf das Naturleben läßt den Zauberglauben absterben; der Mensch wird gezwungen, sich der Kompliziertheit der Wirtschaft anzupassen. Bildung des einzelnen wie der Masse, sie sind nichts anderes als Anpassung des einzelnen und der Masse an ihre wirtschaftlichen, an ihre geschichtlichen Aufgaben. Wer die Geschichte der Volksschulung kennt, weiß, wie sie ununterbrochen der Entfaltung der Industrie nachhinkt. Das Bürgertum des 19. Jahrhunderts sieht sich plötzlich in der ihm schreckhaften und tragischen Situation, es nicht zu wissen: soll man die Massen so dumm lassen, daß man sie ausbeuten kann, daß sie aber nicht fähig sind, die Maschinen zu bedienen, oder soll man sie so gescheit werden lassen, daß sie zwar die Maschinen bedienen können, aber sich nicht mehr ausbeuten lassen? Der Unterschied zwischen dem ausgebeuteten und beherrschten Menschen ehedem und jetzt, er besteht darin, daß man früher dumm sein mußte, um ausgebeutet zu werden — daß man heute gescheit sein muß, um so dumm zu sein, sich noch ausbeuten zu lassen. Diese Gegensätzlichkeit erwähnt auch Marx in der Schrift über den 18. Brumaire:

> „Allerdings muß der Bourgeois die Dummheit der Massen fürchten, solange sie konservativ bleibt, und die Einsicht der Massen, sobald sie revolutionär wird."

Der Großkapitalismus hat sich zu entscheiden: Will er Massen, die unfähig sind, den Großbetrieb zu bedienen, dann kann er dumme

Massen haben. Will er aber die Massen geistig den großen Aufgaben der Konzentration des Kapitals anpassen, dann muß er sie gescheit machen. Und da ist man auf die gloriose Idee der Dosierung des Massenverstandes gekommen. An der Wende der Feudalzeit zur frühkapitalistischen Epoche gibt Friedrich II. einen Ukas heraus, daß das preußische Landvolk „ein bisgen lesen und schreiben" lerne. Das ganze geistige Ringen des 19. Jahrhunderts, alle Schulreformen, der ganze Kampf um die geistigen Güter geht um nichts anderes, als um dieses „bisgen Lesen und Schreiben". Dieses „bisgen Lesen und Schreiben" muß ertrotzt werden. Man will die Massen nur ausbeuten, die Massen sollen selber dieses „Bisgen" bezahlen.

Da taucht die proletarische Klasse immer kraftvoller empor, sie zeigt die Niederträchtigkeit, ein „bisgen mehr lesen und schreiben zu wollen." Ja die Proletarier lockt gerade das Bißchen mehr, das man sie nicht lehren will. Das noch nicht Erforschte interessiert das Proletariat. **Mit wunderbarem Klasseninstinkt fühlt es,** daß gerade dieses Mehr das Wichtigste ist.

Der Seele des ringenden Arbeiters handelt es sich ewig um das Wissenwollen des Unentdeckten.

Er spürt im täglichen Leben Verhüllungen, das Verhüllte möchte er durchschauen.

Adam Smith, der große Nationalökonom der Bourgeoisie, der die Zusammenhänge zwischen Geist und Wirtschaft durchaus erkannte, aber das Interesse der herrschenden Klassen, den Bestand der kapitalistischen Gesellschaft im Auge hat, empfiehlt, wenn auch vorsichtig, „homöopathische Dosen im Volksunterricht". Daher auch die hierarchische Staffelung in Volksschulen, Bürgerschulen, Hochschulen. Garnier, Adam Smiths französischer Uebersetzer, fällt aus der Rolle und fragt: „Darf die Regierung einen Teil der Staatseinnahmen zu dem Versuche verwenden, zwei Klassen von Arbeit, die ihre Teilung und Trennung erstreben, miteinander zu vermengen und zu vermischen?" Er fürchtet, daß bei der Teilnahme der Massen am Unterrichte geistige Vermischungen eintreten könnten,

daß die Arbeiter ein paar Tropfen aus einer Oberwelt des Geistes in sich aufnehmen und so gescheit würden, wie die anderen. Am besten machte es die katholische Kirche. Die sagt einfach: Selig sind die Armen im Geiste! Das ist die

Kanonisierung der Massendummheit.

Ein Glasfabrikant aus dem Jahre 1865, ein Typus für alle Fabrikanten, sagt: „Soviel ich sehen kann, ist das größere Quantum von Erziehung, welches ein Teil der Arbeiterklasse seit den letzten Jahren genoß, von Uebel. Es ist gefährlich, indem es sie zu unabhängig macht." Das sind immer dieselben Worte in verschiedenen Variationen, die immer und immer wieder auftauchen, seit Bernhard von Mandeville gesagt hat:

> „Um die Gesellschaft glücklich und das Volk selbst in kümmerlichen Zuständen zufrieden zu machen, ist nötig, daß die große Majorität sowohl unwissend wie arm bleibt. Kenntnisse erweitern und vervielfachen unsere Wünsche, und je weniger ein Mensch wünscht, desto leichter können seine Bedürfnisse befriedigt werden."

Welcher Schritt bis zu Lassalle und seinem Wort von der „verdammten Bedürfnislosigkeit der Masse"!

Die Einstellung, die es zu gewinnen galt, ist nun erreicht: Maß und Eroberung des Wissens, das Formen des Gemüts, des Charakters, des Verstandes, sie sind Klassenangelegenheiten in dieser klassenzerklüfteten Gesellschaft. Oder wie Max Adler in seinem Buche über Staatsauffassungen sagt:

> „alle Bildung (muß) politische Bildung (sein), weil sie ein Kampfobjekt der Klassen ist; erst in einer sozialisierten Gesellschaft löst sich die politische Bildung in gesellschaftliche Bildung auf, die dann gleichzeitig sittliche Bildung sein kann."

Diesen Gedanken gilt es festzuhalten, wir kommen auf ihn bei der Besprechung der Volksbildungsbewegung noch zurück. Die Volksbildner beteuern ja, sie trieben heute schon unpolitische Bildung; unpolitisch in dem Sinne, daß sie nicht gefährlich ist dem Bestand der gegenwärtigen Gesellschaft, aber durchaus politisch vom Standpunkte des Proletariates aus.

Wir haben erkannt: wo die Wirtschaftsverhältnisse einfach sind, ist den Herrschenden das Wissen der Masse unerwünscht; erst die Entfaltung der modernen Wirtschaft erzwingt die geistige Anpassung der Massen an die komplizierte Arbeit — in Dosierungen. Jede Schulreform, jeder Kampf um einen Lehrplan, sind Kämpfe um die Dosierung des Wissensstoffes. Es handelt sich dabei niemals um einen proletarisch-revolutionären Schulgedanken. Wenn unsere Genossen von Einheitsschule oder Arbeitsschule hören, so glauben sie, darin wenigstens Spuren sozialistischer Tendenzen vermuten zu dürfen; aber diese Arbeitsschule besteht in der Fabrikation von Pappschachteln und hat mit Arbeit soviel zu tun, wie eine Pappschachtel mit einer Zwillingsrotationsmaschine. Diese Benennung ist nur Verhüllung rein bürgerlichen Geistes.

Wir gehen, nun wir die Entfaltung der Massenschulung als Frucht der Wirtschaft erkannt haben, nicht vorausgewollt von der bürgerlichen Klasse, nicht vorausgesehen von der Arbeiterklasse, — an die Geschichte dieser Entfaltung. Wenn wir sagen: nicht vorausgesehen von der Arbeiterklasse, — so beherrscht die Geschichtsunerfahrenheit des Jingo-Indianers auch noch aufs stärkste die Gefühle und Anschauungen der Massen der Gegenwart. Am Anfang der sozialen Erhebung hatte das Proletariat keine Ahnung davon, daß es diese ganze Wirtschaft meistern kann;

die Maschine, die auftauchte, war der große Räuber, der den Arbeiter um den Arbeitsplatz bringt;

wie man den Räuber niederschlägt, der einen schädigt, nahm man das Beil, womöglich des nachts, schlich sich unbemerkt bei Mondschein in die Fabrik, drang in den Maschinensaal, schlug die Maschine nieder. Das ist der Maschinenstürmer, er ist überzeugt, mit der Kraft seiner Muskeln sich seiner Feinde entledigen zu können. In tausend Variationen steckt dieser Maschinenstürmer noch in den Massen. Alle Gewalttheorien gehen zurück auf die Vorstellung, die Anwendung der Wissenschaft auf die Wirtschaft, wie sie der Hochkapitalismus darstellt, sei mit Muskelkraft, mit brüllender Stimme, mit Putschen zu hindern, zu überwinden.

Es sind immer die ungeschulten Massen, die Gewalt als Erlösung probieren.

Da wir aber dargelegt haben, daß die Massenschulung für die Bourgeoisie und für das Proletariat von gegensätzlichem Interesse ist, so müssen wir theoretisch, wenn wir noch gar nichts von der Geschichte der Massenbildung wissen, fragen: Worin zeigt sich die Gegensätzlichkeit, gibt es tatsächlich zwei Massenschulungstypen, in denen sich der bürgerliche und der proletarische Klassencharakter kennzeichnet? Diese Frage ist zu bejahen. Die Sprache kennt bereits die zwei Strömungen, wenn sie auch noch lange nicht jeder Vertrauensmann scharf genug zu scheiden versteht. „Ein jeder lebts, nicht vielen ists bekannt.“ Und diese Strömungen sind die Volksbildungsbewegung, die Arbeiterbildungsbewegung.

Die **Volksbildungsbewegung** hat die Aufgabe, den mittelalterlichen Menschen, den Genoveva-Anbeter vor der Rotationsmaschine umzuwandeln in den modernen, naturwissenschaftlich gesinnten Monteur, welcher, wenn das Auto seines Herrn stehen bleibt, nicht zu den 14 Nothelfern sich wendet, sondern den Kühlapparat aufmacht und nachschaut, was an dem Differenziale fehlt. Es ist die Anpassung des unwissenden mittelalterlich-klerikal-autoritär erzogenen hörigen Menschen an die moderne Technik, um ihn zu einem naturwissenschaftlich etwas aufgeklärteren Bediener der Maschinen zu machen. Die Volksbildungsbewegung hat also **konservative** Ziele, sie verfolgt die Erhaltung, den Bestand, ja die Fortentwicklung des kapitalistischen Systems. Es sind dies Ziele, die wir nicht ablehnen, denn der Mensch muß diese ganze Phase der Entwicklung mitmachen, aber er kann sie durchschauend und bewußt mitmachen.

Der andere Zweig,

die Arbeiterbildung,

hat die Aufgabe, die Massen reif zu machen für die politischen, gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen, kulturellen Aufgaben des alles umspannenden Klassenkampfes. Wo die Volksbildungsbewegung

versagt, müssen wir auch ihr Erbe antreten, auch ihre Aufgaben erfüllen. Aber ein Stenographiekurs in einem Arbeiterbildungsverein hat trotz alledem mit Arbeiterbildung nichts zu tun. Unsere Forderung ist, die bürgerliche Klasse gewährleiste einen Unterricht, der alle Fähigkeiten vermittelt, die das Gesellschaftsleben der Gegenwart verlangt. Nur wo die Volksbildungsbewegung versagt, haben wir ihre Aufgaben zu übernehmen, aber zu trachten, daß sie alle diese Aufgaben, die uns belasten, schließlich selber bewältigt. Ebenso ist es unsere Sorge, die Volksbildungsbewegung nicht zu Aufgaben zuzulassen, die uns überlassen bleiben müssen. Zu der Volksbildung gehört die naturwissenschaftliche Klärung des Massengeistes; wo aber die proletarische Klasse Macht und Einblick hat, geht die Volksbildungsbewegung die Gestaltung unseres gesellschaftlichen Schauens nichts an. Jeder Volksbildungsverein, der einen Kurs über Geschichte, über Politik, über Staatsleben abhält, ist von der Arbeiterschaft zu sabotieren, oder: er ist zu besuchen, aber nur darum, um seine bürgerliche Richtung in Diskussionen zu entlarven. Er ist solange zu sabotieren, solange die Arbeiterschaft nicht auf der geistigen Höhe steht, diese Entlarvung vorzunehmen; er wäre massenhaft zu besuchen, wo diese geistige Höhe erreicht ist. In dem Momente, wo solche Erörterungen in Volksbildungsvereinen beginnen oder zu erwarten sind, werden die Volksbildungsvereine neutral, werden die Herren sagen: „Hier ist keine Politik zu treiben!“ und werden derartige Vorträge nicht mehr halten.

Diese zwei Gegensätze sind für unsere Bildungspolitik von grundlegender Bedeutung, ihre Erkenntnis ermöglicht uns, jederzeit zu allen Volksbildungseinrichtungen vom Kindergarten bis zur Volkshochschule vollkommen klare Stellung zu nehmen. Entsetzliche Fehler sind durch die Vermengung entstanden. In zahlreichen kleineren Orten mit geringerem proletarischen Klasseninstinkt werden aus Verkennung dieser Gegensätze Fehler gemacht, etwa die proletarischen Arbeiterbüchereien in Gemeindebüchereien zu verwandeln, d. h. wie Heine sagt: „Und Munition von selber Sorte

wird deponiert am gleichen Orte.“ Wir liefern die Waffen aus dem Arsenal des Proletariats der Gemeindestube, dem Gegner aus. Das ganze Volksbildungswesen ist von diesem Gesichtspunkte aus zu betrachten: Ueberall, wo Elemente drin stecken, die der Revolutionierung des Bewußtseins dienen, und das sind alle Elemente der naturwissenschaftlichen Aufklärung, alle Elemente der Weckung des Bewußtseins von der Veränderlichkeit des Daseins, überall dort haben wir diese Bewegung zu fördern, aber

alles, was auf das Soziologisch-Gesellschaftliche übergeht, haben wir zu neutralisieren.

Gleichzeitig sind die Schranken der Massenschulung überhaupt zu erkennen. Wir geben uns der Täuschung nicht hin, es könnte auf dem Boden der Gegenwart gelingen, die Massen restlos in den Besitz des Wissensschatzes zu bringen. Es fehlt das treibende Motiv in dem unterrichtenden bürgerlichen Lehrer, in der bürgerlichen Wissenschaft, es fehlen aber auch die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Massen. Die Krise, Unterernährung, Hunger, Krankheit, kalte Wohnungen, Unsicherheit und Kummer verschließen den Massen den geistigen Aufstieg zu höheren Stufen, geschweige zur Vollendung. Die Edelsten in der Arbeiterschaft wissen, wie sie in ihrem Bildungsdrang ununterbrochen gehemmt und gedrosselt werden durch Sorge um Brot, Arbeit und Heim. Das Erlangen der tiefsten wissenschaftlichen Erkenntnis hat Voraussetzungen, die in der Volksschule nicht gegeben werden.

Auch die proletarische Bildungsarbeit, auch der proletarische Kampf um den Geist innerhalb unserer Reihen hat seine Schranken an der heutigen Gesellschaft. „Nur Höflinge des Proletariats“, sagt Otto Bauer, „können den Arbeitern einreden, daß sie heute als Proletarier alle Wissenschaft begreifen, alle Schönheit genießen können.“ Und so ist letzten Endes auch unsere Bildungsbewegung verankert nicht in Glaube, Hoffnung und Illusion, die Massen könnten geistig innerhalb der heutigen Welt die Höhen erreichen,

die sie brauchen. Es ist mehr Sehnsucht nach Wissen, als Handhabung des Wissens innerhalb der heutigen Gesellschaft erreichbar. Es muß der Gegenwart genügen, die zwei großen Zweige der planvollen Massenschulung: Volksbildung und Arbeiterbildung scharf herauszuarbeiten und in die Praxis umzusetzen. Wo die Arbeiterschaft einig und eine lebendige Macht ist, vor allem durch die Voraussetzungen einer Großstadt, dort gelingt ihr das; Wien ist der klassische Boden, das große Beispiel dafür, wie Massenschulung in ihrem bürgerlichen Flügel als Volksbildung, in ihrem proletarischen Flügel als Arbeiterbildung zu erfolgreicher Auswirkung organisierbar ist. Ueberall, wo so gearbeitet wird, bleibt der Arbeiterschaft der Anblick erspart, die Verfälschungskünste der bürgerlichen Welt auch auf dem Gebiete der Massenbildung zu beobachten oder ihnen geradezu zu verfallen. Die Zerrissenheit des Proletariats in nationaler, politischer und taktischer Beziehung hat zur Folge, daß

Europa eine Brutstätte der Verfälschungen der Massenbildungsbewegung

wurde. Eine große Anzahl von Arbeiterfunktionären durchschauen diese Verfälschungen nicht einmal.

Vor allem die großen Verfälschungen durch den Klerikalismus. Klerikale Volksbildung ist nicht einmal konservativ, d. h. sie will nicht die Wirtschaft erhalten, wie sie ist, sie ist konterrevolutionär, ist mittelalterlich-scholastisch, ist erfüllt von Kirchenväteranschauungen, von der Wissenschaftlichkeit eines Thomas von Aquino. Klerikale Volksbildung zeigt gerne die Maske des Antikapitalismus. Das ist das Geheimnis, warum proletarische Massen christlichsozial werden können. Der Arbeiter hört, Christus verwerfe den Mammon, der Himmel sei den Reichen verschlossen. „So ist es recht", sagt der Arbeiter; „dann sind wir ja einig", fügt der Katechet hinzu. So entstand, so erhält sich die christlichsoziale Volksbildungsbewegung; sie tritt gerne ohne Flagge auf, so daß man nicht weiß, daß der Vortragende, der in einem Fabriksort auf-

taucht, ein katholischer Volksbildner, ein Jesuit ist. Er nennt sich nicht immer Pfarrer, er fügt seinem Namen nicht immer „S. J." bei. Liest man aber die gegnerischen Zeitungen, so erfährt man es. Der Fall Muckermann sei erwähnt: Dieser Muckermann hielt zum Beispiel in Aussig Vorträge; diese Vorträge wurden in unserem Parteiblatt, auch in anderen Parteiblättern angekündigt. Unsere Genossen ahnten nicht einmal, daß der Herr ein Jesuit ist. Ein so guter Jesuit ist er. Wir gehen in der Nachahmung bürgerlicher Sitten soweit, daß, wenn irgend ein Bureau, irgend eine Anstalt, oder auch eine Gewerkschaft uns eine Besprechung zuschickt, der Redakteur die Notiz — ungeprüft bringt. So lesen wir im Bodenbacher Parteiblatt die Ankündigung einer Gewerkschaft über einen Vortrag „Das Tennengebirge". Der Vortrag wird sehr gelobt. Wer hingeht, hört, Salzburg sei vor allem darum so interessant, weil auch Otto Bismarck seine Hochzeitsreise dorthin gemacht hat; das sollen wir schlucken? In Teplitz hat das Parteiblatt einen Lichtbildervortrag des Pfarrers Jenatschke besonders am Herzen. Es sind dies gewiß nur Entgleisungen, aber sie machen aufmerksam auf die Vermessenheit unserer geistigen Gegner. Unsere Aufgabe ist es, diese Wölfe auch am Schafspelz zu erkennen.

Nun die

nationale Verfälschung der Volksbildungsbewegung,

die Heimatbildungsprediger. Ihr zustatten kommt, daß unsere Arbeiterbildungsbewegung bisher alle geistigen Kräfte dem Ausbau der Organisationen zuwenden muß, daß sie sich einer wissenschaftlichen Durchleuchtung dieser ganzen Heimatbildung noch nicht hat widmen können; sie würde dem Heimatgetue den Rest geben. Noch haben wir nicht dargestellt, daß auch

Heimatgeschichte Klassenkampfgeschichte

ist und sein muß. Wo sie anders gebracht wird, liegt Verfälschung der Vergangenheit vor. Bis wir anfangen werden, marxistische Heimatforschung zu treiben, werden die geehrten Heimatforscher sagen: „Das interessiert uns nicht, reden wir von etwas anderem." Es ist ein Stück Heimatgeschichte, wenn die Genossen von Aber-

tham erfahren, daß im Jahre 1633 die Frau des Totengräbers als Zauberin mit dem Strange erwürgt, ihre dreizehnjährige Tochter enthauptet, ihr Sohn landesverwiesen wurde. Stoff für einen Heimatabend. Es wäre für die Genossen von Auscha lehrreich, von Gottfried Helft, dem Schuster, zu hören, der Anno 1617 als Führer des großen Bauernaufstandes auf dem Platze zu Auscha enthauptet wurde. Dokumente, die darüber wohl in der Stadt Auscha erliegen, sollten im Lichtbilde gezeigt werden, damit sie erkennen lassen, welches Interesse die Arbeiterschaft von Auscha hat, Heimatforschung zu treiben. Die Genossen von Aussig wären einzuladen, sich etwas über den Bauernaufstand vom Jahre 1680 erzählen zu lassen. Herr Prof. Umlauf, der über die Mariensäule und über die Gründung der Kirche so viel Schönes weiß, würde er hierüber schweigen wollen? Die Genossen von Liebeschütz würde der Bauernaufstand vom Jahre 1775 interessieren, der gegen die Liebeschützer Herrschaft gerichtet war. „Glücklicherweise lag Militär dort, welches die Bewegung rasch unterdrückte", erzählt der Chronist. In der Türmitzer Reimchronik finden wir folgende Eintragung: „1774 Einigkeit, 1775 geht an der Streit, 1776 vieles Blutvergießen, 1777 wir Armen weichen müssen." Ein Heimatabend wäre dringend zu empfehlen! Die Warnsdorfer Genossen werden sich vielleicht ein wenig mit dem Seifhennersdorfer Freiheitsbaum beschäftigen und allem, was drum und dran hing. Auch die Warnsdorfer Weberaufstände von 1817 und 1823, wahrscheinlich die ersten auf sudetendeutschem Boden, gäben einem Heimatabend ernstes Gepräge. Von der Nachtfron des Hörigen lesen wir viel in allen Chroniken. Das sogenannte Laßfeld gehört ihm, nur der Tag gehört nicht ihm. Er arbeitet 16 Stunden, die Nacht hat der Hörige „frei". Da kann er die deutsche Scholle pflegen. Von der Nachtfron zum Achtstundentag, von der feudalen Bierbraugerechtigkeit an allen Orten zu dem demokratischen Gemeindebestimmungsrecht auf Abstinenz — welche Entwicklungslinien für Heimatforschung. Ueberhaupt: Bier und Heimat, ein herrliches Thema für Heimatabende ohne Bier. Von dem Gottespfennig zur Bibliotheks- und Bildungssteuer! Auch der Kinderbettel war eine

gott- und heimatgewollte Einrichtung. In Teplitzer Chroniken steht es verzeichnet, wie in den Anfangsjahren des Kapitalismus die Fabrikanten Fabriken errichteten, aber keinerlei Wohnungen für die arbeitenden Menschen. In der Zeit von 1800 bis 1830 mußten hier überall die Arbeiter in Erdhöhlen hausen; der frühe Kapitalismus hat hier ebenso wie auf englischem Boden die Arbeiter zu Troglodyten zurückverwandelt. „In der Heimat ist es schön." Man brauchte Industrieschulen und hat das Wirtshaus dazu benützt. Um den Lehrer zu bezahlen, mußten die Kinder am Dreikönigstage — es muß immer Gott dazu helfen, wenn die Kapitalisten irgend eine Niederträchtigkeit ausführen wollen — von Haus zu Haus ziehen und betteln, damit sie dafür in der Schule verdummt wurden. Eine Aufgabe für einen Heimatabend, die Entwicklung von der Kinderbettelei zur Lehrmittelfreiheit durchzunehmen.

Befassen wir uns noch ein wenig mit der

Sagen- und Märchenwelt.

Wenn wir beginnen, soziologische Enthüllungen über die Märchenmotive zu bringen, — wird es den Herren erwünscht sein, zu hören, daß es z. B. in Warnsdorf ein Märchen vom schwarzen Hund gibt, womit der Fronvogt gemeint ist? Den Leibeigenen hat die Qual des Herzens seltsame Märchen erfinden heißen, wenn er auch sonst schweigen mußte. Man sieht, es gibt Rebellenmärchen.

Erkennen Sie nun, wie kritisch wir sein müssen, um all das zu durchschauen? Solange wir noch schwach an geistigen Waffen sind, tun wir gut, uns zu absentieren; besitzen wir das wissenschaftliche Rüstzeug, dann gilt es, auch diese geistigen Gegner in der Illusionierung der Massen zu enthüllen. Sie treiben ihr Werk bewußt; sie wollen sozial blind machen, sie wollen ablenken, darum dieser Kult minderwertiger, kleingeistiger Altertümelei.

Alle diese Strömungen, bürgerliche Volksbildung im konservativen Sinne, konterrevolutionäre, nationale Bildung, klerikales Erziehungsgeflunker — letzten Endes sind sie einig. Wie die bürgerliche Politik gekennzeichnet ist durch das Verwischen der

Gegensätzlichkeiten, durch das Herausarbeiten des Hasses gegenüber den Arbeitern im Ernstfalle, nicht anders verhält es sich mit der geistigen Bewegung. Ein klassisches Beispiel hiefür bietet die Nummer der „Heimatbildung" vom Julmond 1923. Man ist nicht sicher, daß jeder diesen Namen versteht, darum wurde zur Vorsicht noch in Klammer „Dezember" hinzugefügt. Die Nummer enthält den Bericht über die volksbildnerische Führertagung in St. Martin bei Graz, interessant, weil die Tagung nicht nur eine Komposition aller Verfälschungen der Volksbildungsbewegung darstellt, sondern weil sie, wie ich glaube, zum erstenmal auch eine Verfälschung der Arbeiterbildung in sich aufgenommen hat. An der Tagung hat Karl Bröger teilgenommen, jener Arbeiterdichter, der den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, ein Gedicht verfaßt zu haben, das Bethmann-Hollweg während des Krieges sehr gut hat brauchen können. Bröger behauptet, der Führer der jungsozialistischen Bewegung in Deutschland zu sein. Es war ferner alles dabei, was der Verfälschung der Massenbildung dienen kann. Ein Herr Doktor von Erdberg mahnte, die Volksbildung sei nicht Aufgabe einer politischen Partei. Ein Mann, der nicht mit Unrecht Kindermann heißt, sagte, es gebe neue Formen für die Volksbildung: Pfarrhofarbeit in kleinen Orten, einschließlich der bäuerlichen Fort- und Volksbildungsarbeit. Die wird in Graz gemacht und von Direktor Steinberger von St. Martin geleitet und habe mit der Politik nichts zu tun. Dann taucht der Verleger Eugen Diederichs auf, der ein Buch ankündigt, das bei ihm erscheinen wird: „Die arische Urreligion". Ein Hofrat erhob die Forderung, die Bevölkerung an die Schönheit der Heimat zu erinnern. Der Herr Hofrat komme einmal in ein Kohlenrevier, nach Ostrau, nach Dux, nach Falkenau, und erinnere die Bevölkerung an die Schönheit der Heimat! Dr. Beuerle — sie haben alle symbolische Namen — sagt: Entweder gelingt es, die Arbeiterschaft als organischen Bestandteil an unser Volkstum anzugliedern und dieses so zu retten, oder wir gehen mitsamt der Arbeiterschaft zugrunde. Eine proletarische Kultur aber zu schaffen, wäre verfehlt. Die Massen sind im Aufleben begriffen, stellt er fest, und zwar erkennt er das an den Organisationen. Schön von

ihm. Aber dann ist seiner Meinung nach ein großes Malheur geschehen: es geschah das Ergreifende, daß diese ideale, mit so viel Idealismus begonnene Bewegung ebenfalls hineingezogen wurde in die wirtschaftlich materialistische Denkweise. Das ist die tragische Schuld des Marxismus, die den ungeheuren Zusammenbruch der Sozialdemokratie herbeigeführt hat! Nur eine große geistige, seelische Bewegung könne die Arbeiter retten. Es wird dann ein Programm aufgestellt: Der erste Satz dieses Programms des Herrn Beuerle lautet: „Einstellung vom Menschen her zur ganzen Frage der Arbeiterbildung." Er glaubt nicht mit Unrecht, daß wir erst den Lohnarbeiter, noch nicht den ganzen Menschen erfaßt haben. Der Mensch ist noch Jingo-Indianer, deshalb die Einstellung vom Menschen her, d. h. die Arbeiterbewegung ist politisch, ergreife man doch lieber den Arbeiter als klerikalen Vormenschen. Der zweite Grundsatz des Programms lautet: „Der Satz „Wissen ist Macht", muß restlos und entschlossen verabschiedet werden." Das hat mir am meisten gefallen. Drittens: „Abkehr von jedem parteipolitischen Standpunkt." Das Schlagwort von der bürgerlichen und von der proletarischen Bildung muß wieder verschwinden, die Bildung der rechten Art ist immer nur eine menschlich-völkische. Zum Inhalt der Arbeiterbildung muß auch Literatur, Volks -und Heimatkunst, Religion gerechnet werden. Hier zeigt sich die Verruchtheit der ganzen Methoden der bürgerlichen Bildungsbewegung. Bröger bemerkt zunächst nur: „Tatsächlich hat der Sozialismus, der vielleicht die größte Bewegung seit Christus ist, seinen idealistischen Geist verleugnet." Oder Bröger seinen sozialistischen Geist? Nach ihm taucht ein Herr auf, den kennen zu lernen, ich leider sehr viel Gelegenheit hatte, Prof. Lugmeier. Er hatte im Reichsbildungsamt der österreichischen Wehrmacht die Aufgabe, alles das, was ich 1919—1921 als Leiter des Amtes erreichte, wieder zunichte zu machen. Ich erinnere mich, daß wir unter anderen Aktionen die Aufgabe hatten, billige Bücher für die Kasernen zu schaffen. Damals erklärte der fromme Herr, das Beschaffen von Büchern zu billigen Preisen sei unlauterer Wettbewerb. In St. Martin sagte er: „Unsere Aufgabe ist die Zurückführung zu den Grundsätzen des Thomas von Aquino"

— mit Hilfe des Karl Bröger! Und nun kommt Karl Bröger selbst, im Namen der Jungsozialisten: „Es gilt, den Menschen Marx gegen sein Wort und Werk in Schutz zu nehmen. Der Mann, der vollkommen blind war, wo sein Blick auf das Menschliche fiel, der, einer der schlechtesten Menschenkenner, in seinem logischen Gebäude nur den Blick für die Ware hat, war in seinem Leben ein glühender Idealist. Dieser Idealismus ist in den jungen deutschen Arbeitern plötzlich wieder hervorgebrochen. Die Arbeiter hatten kein Verhältnis mehr zur Jugend. Die Jungen singen und tanzen mit den Kindern. Der alte Sozialismus hatte keine Beziehung zur Landschaft. Die Jungsozialisten tragen den Staat in sich, das Ideal des Reiches." Er schließt: „Heute kommt es darauf an, den Menschen zu opfern, um Reich und Volk zu retten. Heute klingt am stärksten wieder das Lied: Eine feste Burg ist unser Gott." Ich glaube, Herr Bröger hat mit Beruhigung in St. Martin das Mittagmahl einnehmen können. Es wird auch ausdrücklich gesagt, daß die Ausführungen des jungsozialistischen Arbeiterdichters den Höhepunkt bildeten. Ich will nur noch mitteilen, daß es eine der Hauptforderungen der ganzen Tagung war, die Ehrfurcht vor dem Unerforschlichen zu pflegen. Das paßt diesen Gesellen.

Beispiele wiesen uns die Fälschungen der Bildungsbewegung auf. Wenn gesagt wurde, daß die Opposition fast als Urform der proletarischen Lebensäußerungen zu bezeichnen ist, so gilt es vor allem, die Massen durch die Opposition gegenüber solchen Strömungen geistig reif zu machen für unsere Aufgaben. Die Opposition wird schon im Sumpfe der Verfälschungen des Klassencharakters allen Geistes, allen Gemüts, aller Leidenschaften, aller Neigungen, Sympathien und Antipathien zu beginnen haben. In welcher Weise übernehmen wir, führen wir nun diesen Kampf der Opposition gegen alles, was bürgerliche Kultur uns verfälschend vorsetzt und zu schlucken gibt?

Wir wenden uns der Frage der

Arbeiterbildung

zu Gerade deshalb, weil der Sozialismus die Vorgeschichte der Menschheit beendigen will, die planmäßige Kontrolle des ganzen

gesellschaftlichen Lebens zur Aufgabe hat, muß er an ein Organ der Menschen appellieren, das klassenbedingt, wie wir nachwiesen, unentwickelt geblieben ist: an den Verstand der Massen. Die Größe der Zielsetzung der modernen Arbeiterbildung ist es, das Instrument für den Klassenkampf brauchbar zu machen, das durch Jahrtausende nach Absicht und Wunsch der Herrschenden stumpf und ungeübt versunken lag: das Hirn der Masse. Verfallen wir aber nicht in den Fehler, uns einzig an den Verstand zu wenden. Andere Tore, der Geisteswelt des Sozialismus leichter zu öffnen, winken. Nur die Gegner der Arbeiterbildungsbewegung glauben, daß wir den Fehler des einzigen Appells an den Verstand machen müssen; weil sie die anderen Methoden, die sich in unseren Reihen noch zu entwickeln haben, nicht kennen, nennen sie den Sozialismus gerne eine rationalistische Bewegung und täuschen sich selbst mit der Behauptung, der Sozialismus wende sich bloß an den Verstand. „Kommet zu uns“, prahlen sie, „wir sind etwas anderes, wir sind eine irrationalistische Bewegung“. Probierten wir, irrationalistisch zu werden, dann würden sie sagen, sie sei eine metaphysische Bewegung. Wichtig bleibt es, die zwei anderen Türen zum Menschen zu kennen und zu öffnen:

Charakter, Gefühl.

„Was für eine Philosophie ein Mensch bekennt, das hängt davon ab, was für ein Mensch er ist“, sagt Fichte, und macht damit auf den Zusammenhang zwischen Vorsatz und Persönlichkeit aufmerksam. Droht nicht unserer Bewegung die Gefahr des Risses zwischen dem Gedanken des Sozialismus und der Gefühlswelt des Bourgeois im Proletariat selber? Kontrollieren wir unsere Gefühle? „Seinen Gefühlen vertrauen, heißt seinem Großvater und seiner Großmutter und deren Großeltern mehr gehorchen als den Göttern, die in uns leben: unserer Vernunft und unserer Erfahrung“. (Nietzsche.) Wir haben eine Fülle von Arbeitern und Arbeiterinnen mit proletarischen Erfahrungen, mit revolutionierter Vernunft, aber ihrem Empfindungsleben, ihrem täglichen Verhalten merkt man sie nicht an. Wenn der Genosse Betriebsrat einen jungen Arbeiter beim Ohr nimmt mit der Rechtfertigung, er habe das auch mitmachen müssen,

so wird der junge Arbeiter sein Lebtag nicht daraufkommen, daß die Hand, die ihn am Ohr hält, die Hand des „Genossen" ist. Es gilt unser ganzes Verhalten von unserem Verstande durchtränken zu lassen, wir haben es zu kontrollieren. Wir müssen erkennbar werden. Unser Gefühlsleben, unsere Charaktereigenschaften sind bislang erstarrte Geschichte. Es gibt nicht nur Ruinen auf den Bergen, es gibt Gefühls-, Gedanken-, Charakterruinen in uns selbst. Das macht die Pflege der Feste so bedeutsam. Schade, daß nicht in Diapositiven gesammelt wird, was für Plakate zu Arbeiterfesten einladen. Alle Stufungen der Geschmacklosigkeit enthüllen sich da, bis zu der unerhörten Tatsache, daß es eine Organisation gibt, die auf einem Riesenplakat eine Gedenkfeier für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ankündigt und durch einen scharfen Strich getrennt unten hinzufügt: Um 8 Uhr abends Maskenball! Welch ein Dokument! Welch ein Mangel der Beziehungen zwischen Gefühl und Verstand. Ueberlastet mit politischer Arbeit, haben unsere Vertrauensmänner kaum einen Blick dafür; sie denken: Einmal sollen die Leute ihre Freude haben, warum ihnen den Spaß verderben? Aber wollen, dürfen wir den Leuten ewig den Spaß lassen, sich dumm machen zu lassen? Unser Klassenkampfziel kann ihnen den Spaß nicht erlauben. Jede Neugestaltung des Lebens ist unangenehm. Kampf gegen die angeblichen Bequemlichkeiten dieser Epoche ist unsere Losung.

Es wäre notwendig, in der Arbeiterpresse eine ständige Rubrik einzuführen: Der industrielle Sonntag. Es gibt nicht nur ein Arbeiterrisiko bei der Maschine, sondern auch ein Arbeiterrisiko an den Maschinen der bürgerlichen Vergnügungsindustrie. Es ist für den Vertrauensmann unmöglich, bei rastloser Arbeit an den sechs Abenden der Woche die Masse wieder zu der Vernunft zurückzuführen, die sie gehabt hat, ehe sie sich

am Sonntag in die Veralberungsmaschinen des Kapitalismus hineingestürzt

hat. Eine Wachsamkeit und Kritik sondergleichen müßten wider

die konterrevolutionären Leistungen des kapitalistischen Sonntags aufgeboten werden. Und diese Verdummungen werden — ähnlich wie wir es von der Kinderbettelei erwähnt haben — von den Arbeitern selbst bezahlt: der Gottespfennig der Massentorheit, er wird ununterbrochen geleistet, ununterbrochen gesteigert. Welchen Sitz wollen Sie? fragt der Kinokassier. Zweite Klasse 5 Kronen, erste Klasse 10 Kronen! „Geben Sie mir erste Klasse, für meine Dummheit zahle ich die Höchstpreise." Es gehört mit zu den Verfälschungen der Arbeiterbewegung durch die Arbeiterklasse selbst, in die Arbeiterheimstätten die kapitalistische Vergnügungsindustrie einzuführen. Eine Koalition zwischen Bierpumpe und Massenschulung ist unmöglich. Hier harren unser ernste, schwere, notwendige Kämpfe und Siege.

Lenken wir nun unser Augenmerk auf die

Verwendung des Urlaubes.

Sie birgt Gefahren für den Urlaub selbst. Wer seine freie Zeit nicht auszunützen weiß, von dem ergreift seine tiefste Neigung gerne Besitz: der Mammonismus. Wenn ein Arbeiter, der eine Woche Urlaub erhält, sich zum Kartoffelklauben meldet, um etwas zuzuverdienen und der Unternehmer bemerkt es, so wird er sich sagen: Ich habe dem Mann Urlaub gegeben, weil mir der Vertrauensmann sagte, der Mann sei urlaubsbedürftig, aber er arbeitet während seines Urlaubes, er will also doppelten Lohn haben. So wird der Urlaub gefährdet. Wenn wir aber den Urlaub zu einem machtvollen Organisationswerk des Proletariats gestalten, wird der Arbeiter seine 10 bis 14 Tage Urlaub so vorbereitet finden, daß er das ganze Jahr daraus Freude und Stärkung schöpft. Er kann nach Italien, in das Land der Mitternachtssonne, nach England kommen, er wird dort von Genossen empfangen, er sieht das Land mit seinen Industriestädten, er gewinnt neue Einblicke, er wird erkennen, warum er sich für seinen Urlaub einsetzt. Der Urlaub wird so das große Erlebnis der Massen in jedem Jahr! Freilich: auch der Kapitalismus hat Einfallstore in uns. Das Arbeiterheim kann zur Bierbude, die Arbeiterreise zum Geschäft werden. Vereinigungen, die Arbeiterreisen zur Füllung ihrer

Kasse organisieren, seien gewarnt: auch diese Verfälschung der Arbeiterbildung wird uns nicht entgehen.

Noch ein Wort der kulturellen Opposition gegen den bürgerlichen Kalender. Beginnen wir

unseren proletarischen Kalender zu gestalten!

Der erste Sonntag im Jahr: Tag der Arbeiterkinder; dann Tag der Arbeiterinnen, Tag der Gewerkschaften, Tag der Genossenschaften, Tag wider den Krieg, Tag der Arbeiterbildung, Marxtag, Bebeltag! Würden wir dies tun, würden wir unseren Nothelfern die gleiche seelische Sorgfalt widmen, wie die katholische Kirche ihren Nothelfern, es würde uns besser aus der Not geholfen werden.

Förderung und Schätzung der proletarischen Naturfreunde, der Arbeiter-Sängerbewegung, der Arbeitersportler, sie werde kräftiger, allseitiger, ausgiebiger. Gewiß sind auch diese Bewegungen, wie alles, was wir gestalten und was uns gestaltet, unter die Kritik des Sozialismus zu stellen. Wenn Genossen schlecht oder Schlechtes singen, so haben wir es ihnen frank und frei zu sagen. Die Arbeitersängerschaft wolle an der modernen Musik nicht vorübergehen, sie spüre die revolutionären Bewegungen auch auf diesem Gebiete, sie vermittle sie uns. Wann feiert das soziale Volkslied seine Auferstehung? Das Lied der Armen aller Zeiten, entreißen wir es vergessenen Chroniken! Beherzigen wir das Wort des tapferen Jean Baptiste Clément: „Bisher hat das Volk immer nur die Lieder gesungen, die für jedermann bestimmt waren, — es ist endlich Zeit, daß es die Lieder singe, die ihm allein gelten!" Die Arbeiterturner wollen unsere Jugend nicht im Geiste Vater Jahns erziehen! Keine Feldwebelübungen! Kein Drill, schlecht genug für Landesverteidigungsministerien! Trennen wir scharf die proletarische Körperkultur von bürgerlichem Sport! Die volle Kenntnis der Zusammenhänge zwischen Sport und Kulturgeschichte, vom Gladiator bis zum Arbeiterordner, werde Helferin! Je schärfer der alles umspannende Klassenkampf sich entwickelt, umsomehr werden

auch die Naturfreunde sehen, daß Berg und Tal Klassenboden bleibt. Auf österreichischem Gebiet darf mit dem Abzeichen der Naturfreunde eine Schutzhütte der Bürgerlichen nicht mehr betreten werden. Genügt es aber dann, proletarische Schutzhütten zu erbauen, um darin Pfeife zu rauchen?

Alle diese Bemerkungen erhellen die Notwendigkeit der Schulung

des proletarischen Charakters.

Durch tausendjährige Untertänigkeit, Hörigkeit, Autoritätsgläubigkeit wurden wir unfähig gemacht, Vertrauen zu uns selber, zu unserem Wert, zu unserer Persönlichkeit zu gewinnen. Minderwertigkeitsgefühl, verbunden mit dem Wunsche, geringste Verantwortlichkeit zu tragen, kennzeichnet noch manchen proletarischen Verein. Kleinbürgerliche Unselbständigkeit, nistet sie nicht in unseren Reihen? Aber unsere Aufgabe ist nicht die Aufdeckung der Dummheit, sondern ihre Ueberwindung. Verstand, Charakter und Gefühl in gleicher Stärke von der Leuchtidee des Sozialismus entflammen zu lassen, ist die Kunst der neuen Erziehung. Es gibt Zusammenhänge zwischen einem Arbeitersymphoniekonzert und dem Lehrgang über Geschichte in einer Arbeiterschule im selben Orte. Wenn man in ein Symphoniekonzert kommt und hört Schubert und fühlt diese Vormärzmusik und dann Gustav Mahler: Großstadtmusik, — dann erst hat man Geschichte, hat Musik in sich. Dieses Aufspüren der Zusammenhänge ist das Entscheidende im Werden aller Kultur. Darum ist ja bürgerliche Festkultur in unserem Gewande so beschämend für uns. Zwischen einer Faschingsunterhaltung und dem Marxismus ist keine Verbindung zu schaffen.

Planvollen Zusammenklang aller sozial wertvollen Regungen des Gefühls, des Charakters, des Verstandes der proletarischen Massen zustandezubringen, tut not. Wie aber geht der Weg dahin? Kleinarbeit, mühevolles, opferreiches, gedankenkühnes Menschengestalten rastlos von unten auf, das ist das Geheimnis. Organisation, Finanztechnik, Pädagogik — auf diesen treuen

Pfeilern ruht das proletarische Erziehungsgebäude, das nur das Werk des Proletariats selber werden kann, sein wird. Die

Organisation der Arbeiterbildung

findet ihre geglückte Form im Aufbau vom Ortsbildungsrat mit seinem Stab der Betriebs- und Häuserbildungsräte über die proletarischen Kreis- und Landesbildungsausschüsse bis hinauf zu den Arbeiterbildungszentralen, und der aus ihnen bestehenden Internationale der Arbeiterbildung. Ohne Funktionäre der Arbeiterbildung keine Arbeiterbildung! Zugleich, ja vorerst Schulung dieser Helfer und Helferinnen in eigenen, regelmäßig wiederkehrenden Bildnerkursen! Errichtung von Fachbüchereien, Herausgabe von Merkblättern und Anleitungen, Vermittlungen der wachsenden Zahl der Zeitschriften für sozialistische Erziehung. Jeder unserer Mitarbeiter spüre immerfort den Zusammenhang der geistigen Bewegung vom kleinsten Fabriksdörfchen oder Waldarbeiternest bis zu den bewunderungswerten Leistungen der Arbeiterakademien und großstädtischen Arbeiterbildungsinstitute, bis zu der allumfassenden Arbeit auf dem Erdball. Ewig neugenährter Ehrgeiz halte die tausend namenlosen Pioniere dieser stillen aber gewaltigen Revolution der Geister in Atem.

Der zweite Pfeiler aller Bildung heißt

Finanztechnik.

Nur eine Arbeiterschaft, die weiß, was sie mit ihren spärlichen Mitteln zu machen hat, ist reif für Bildungsbewegung. Die Sozialdemokratie hat auf europäischem Boden Unsterbliches für die Schulung der Massen geleistet. Der Einsicht der Parteivorstände ist kaum je noch gerühmtes und doch unvergleichliches Mäzenatentum zu danken. Es ist aber nicht möglich, politische Mitgliedsbeiträge auf die Dauer so stark für Kulturaufgaben zu verwenden. P r o l e t a r i s c h e B i l d u n g s s t e u e r, heißt die neue Losung, vor einem Jahrzehnt noch belächelt, heute auf dem Wege, überall Wirklichkeit zu werden, wo proletarischer Kulturwille lebt und drängt. Die Arbeiterschaft erwäge, nicht ob sie eine Bildungssteuer einführt, sondern in welchem Ausmaß Not, Elend, Krisenhaftig-

keit des Augenblicks diese gestatten. Nicht an dem Gedanken ist Kritik zu üben. Der Durchführung des Gedankens diene unsere Anstrengung.

Freilich: die Bildungssteuer enthüllt Schwäche oder Stärke der Arbeiterbewegung selbst. Wer ist denn ihr Träger, ihr Quellgrund? Nur auf belgischem Boden das Proletariat in seiner Gesamtorganisation. Meist sind die Bildungszentralen immer noch nur Parteiwerk; ehrenvoll für die Partei, aber nicht letzte Gestalt. Fallen die Früchte der Massenschulung denn allein dem politischen Klassenkampf als Erfolg zu? Partizipieren nicht zumindest mit gleicher Kraft Gewerkschaften und Genossenschaften daran? Es wäre notwendig, daß Vertreter der Gewerkschaften und Genossenschaften dies klar bestätigen. Es gibt keine proletarisch-revolutionäre Bildungsarbeit — es sei denn kleingeistige, bedeutungslose Parteimechanik —, die so eingeengt werden könnte, daß sie nur politisch erzieht. Es gibt für den Sozialisten keine politische Bildung, die nicht wirtschaftliche Schulung zugleich sein müßte. Und den ganzen Menschen erfassen wir, bis ins Gefühl bis zum Charakter. Und wenn er Solidarität als das Herz der Arbeiterklasse klopfen hört, ist er auch als Gewerkschafter, ist er auch als Genossenschafter solidarisch. Es taucht als Frage auf, die nicht heute gelöst wird, die aber gelöst werden muß: die

Zusammenfassung aller Bildungsbewegungen und Bildungsbestrebungen von Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft

zu einem gemeinsamen proletarischen Kulturrat. Dann erst versinkt die Vorgeschichte der Arbeiterbildung und mit ihr die Vergeudung von Geldern und Kräften, die Aufopferung von Lehrern und Schülern. Dann erst beginnt, b e g i n n t (!) die Klassik der proletarischen Kultur und Arbeiteruniversität und Arbeiterbühne und Film und Radio und Buch und Bild und Jugendfarm und Arbeitermuseum treten in den Dienst des Klassenkampfes. Ca ira!

Bis dahin haben wir den dritten Pfeiler der Arbeiterbildung unbrechbar aufzurichten: die

Sozial-Pädagogik.

Alle Forderungen der Anschaulichkeit, der Selbsterarbeitung gilt

es auch in den Schulen des Sozialismus lebendig zu machen. In unseren Lehrformen, vom Lichtbild bis zum Internat, ist uns schon manches Vorbild gelungen. Die Leistungen der sozialistischen Sonntagskurse,* der proletarischen Sommerschulen mit ihren Exkursionen und Seminaren, sie verdienen längst ihren Schilderer. Was die geschulten Leiter unserer Arbeiterbüchereien im Stillen wirken, wie sie die Arbeit der wissenschaftlichen Kontrolle des proletarischen Lesedurstes durchführen, wie sie täglich seine Schwankungen überprüfen und daraus Gesundheitsberichte ablesen über die geistigen Fähigkeiten ihrer Klassengenossen, ihre Schwächen, ihre Steigerungen — wenige wissen darum.

Doch was bald, bald jeder Helfer des Sozialismus wissen und in sich und rings zum Durchbruch reißen müßte, das sind die großen, uns selbst zur Größe mahnenden

Ziele der Arbeiterbildung:

Abschied vom mittelalterlichen Menschen in uns letzten Früchten kleineuropäischer Kultur, Aufleben allgemeiner wissenschaftlicher Gesinnung, Erwachen des schöpferischen Bewußtseins von der sozialen Anwendbarkeit des Wissens.

Wer aber ist Helfer des Sozialismus? Auf sechs Gruppen innerhalb der Arbeiterschaft hat sich der Eifer unserer revolutionären Erzieher gleichmäßig und gleichzeitig zu erstrecken. Zunächst auf die Arbeiter, auf die Männer. In ihnen vielfach noch letzte Ruinen des Männerhochmuts. Arbeiter vergessen noch, daß Sozialismus nicht einmal halber Sozialismus ist, wäre er nur verankert in den Herzen und Hirnen der Männer. Wir brauchen ebensosehr sozialistische Bildung der Frau. Arbeiter, geht auch in die Arbeiterinnenschulen! Erst wenn der Arbeiter und die Arbeiterin alle Ausbeutungsformen des Mannes und der Frau in der heutigen Wirtschaft kennen, wird sich eine der großen Gefühlsrevolutionen für das Zusammenleben der kommenden Geschlechter ermöglichen, die revolutionäre Kampfkameradschaft, das einzige, was von der Ehe übrig bleibt.

Aber nicht nur Mann und Frau müssen gleichzeitig geschult werden, ebenso Masse und Führer. Es soll keine Ironi-

sierung sein, sondern Problemstellung: die Führer haben durch die Trägheit der autoritärgläubigen, mittelalterlichen proletarischen Masse so unendlich viel zu tun, daß sie im besten Falle Zeit haben, Kurse zu organisieren, aber kaum mehr Zeit, Kurse selber zu besuchen. Neben den Massenschulen also Führerschulen!, aber letzten Endes Auflösung der proletarischen Masse in lauter Führerfunktionen.

Jeder hat Führer zu sein in einem Teilgebiete.

Endlich neben Mann und Frau, neben Führer und Masse: Erwachsene und Kinder. Damit kommen wir zu der großen, für die nächsten Jahre entscheidenden Frage, ob, wie und mit welchem Opfermut, mit welchem leidenschaftlichen Ernst die revolutionäre Gesinnung der Arbeiterjugend zu kräftigen ist. Die Kinderfreundebewegung ist jungen Datums, kaum Jahre alt, sie zählt noch kaum tausend Ortsgruppen auf der Erde. Aber was der Vertreter dieser Bewegung jüngst in Oxford ausgesprochen hat, ist wahr: die Arbeiterschaft braucht zu ihrem Aufstieg die Besonnenheit der Erwachsenen, aber auch den Wagemut der Jugend, aber auch die Anmut der Kinder. Die Genossen, die darangehen, die Kinder zu Sozialisten zu machen, seien aufgefordert, dieser Bewegung ihre ganze leidenschaftliche Kraft zu widmen, nicht aus demagogischen Gründen — wer die Kinder hat, hat die Zukunft —, sondern aus der Erkenntnis, daß es sich um die Veränderung des kapitalistischen Menschen handelt. Je älter man wird, umso fester ist Vergangenheit im Menschen verankert, umsomehr wird man selber ein solcher Nietzschescher Großvater und Großmutter, umsomehr lebt man nach der Vergangenheit. Wie viele Auseinandersetzungen in der Bewegung sind dadurch gekennzeichnet, daß ältere Genossen von ihren Meinungen nicht mehr abkommen können. Je jünger der Mensch ist, umso anpassungsfähiger erweist er sich.

Wir wollen nicht vergessen, daß der Kinderbewegung ähnliche Verfälschungen drohen wie den Erwachsenen. Es gibt eine Fülle von Einrichtungen, die sich auf das Jungproletariat beziehen, aber mit Instinkten der Konterrevolution erfüllt sind. Wir wissen, welchen Geschichtskräften die Nonne im Kindergarten, der Offizier

im Pfadfinderkorps zu dienen gewillt sind. Viele Jugendvereine tragen den Charakter der Staatlichkeit; wir können ihnen Neutralität erst auftrotzen, wenn wir durchschauend, entlarvend, mitarbeiten. Das sind die Landes- und Bezirkskommissionen für Kinderschutz- und Jugendfürsorge, gewissermaßen die Volksbildung für Kinder.

Haben diese Darstellungen die vielfältigen Beziehungen zwischen Massenschulung und Klassenkampf aufgehellt? Hoffentlich ist die Erkenntnis gestärkt:

der Kapitalismus ist auch ein Verbrechen am Intellekt, am Charakter, am Gemüt der Masse.

Pestalozzi, religiöser Schwärmer, aber eben er Erfinder der Volksschule, hat gesagt: „Ich kann mir kein Verbrechen an Gott, am Menschen, am Vaterlande denken, das demjenigen gleichkommt, die Kräfte der Menschennatur, besonders im armen Menschen, mit Absicht, mit Mutwillen und Vorsatz in ihrem Keime zu ersticken." Dieses dem edlen Sinne undenkbare Verbrechen, den Geist der Masse mit Absicht, mit Mutwillen, mit Vorsatz zu ersticken, ist tägliche Uebung dieser seelenlosen, seelenmordenden kapitalistischen Wirtschaft. Proletarische Kulturarbeit heißt: Vorarbeit zur Aufhebung dieses Verbrechens. Die französische Revolution, der Aufstieg des Bürgertums in seiner Glanzzeit rissen Rousseau zu den Worten hin: „former des citoyens", „Bürger machen, formen, gestalten". Unsere Pflicht ist es, unsere Aufgabe, unsere Sendung, den Proletarier und die Proletarierin zu bilden, zu gestalten. In einer Darstellung der Niederlande aus jener Zeit, da der Weltverkehr der Gegenwart entstanden ist, um das Jahr 1600 herum, ist zu lesen, daß damals in den Niederlanden jedes Haus eine Schiffahrtsschule, kein Haus ohne Seekarte war. Unser sei das Werk, jede Arbeiterstube zur Schule des Sozialismus zu machen, jeden Arbeiter, jede Arbeiterin zu einem Gefäß der Revolution.

Zentralstelle
für das Bildungswesen

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der čsl. Republik **Prag II,** Havlíčkovo nám. 32

Abteilung für Vortragswesen
vermittelt Einzelvorträge hervorragender Redner und Forscher, richtet Kurse, Sonntagsschulen, sozialistische Internate ein, gibt Lehrbehelfe und Redeanleitungen marxistischen Inhaltes heraus.

Abteilung für Lichtbildwesen
verleiht hundert Lichtbilderserien wissenschaftlichen und künstlerischen Inhaltes, vermittelt Vorführungen erzieherischer Filme, besorgt den Erwerb von Lichtbildapparaten.

Abteilung für Büchereiwesen
veranstaltet Kurse für Buchwarte, gibt Drucksorten zur Verwaltung von Büchereien heraus, steht den Arbeiterbüchereien bei Musterung, Erneuerung und Katalogisierung ihrer Bücherbestände beratend bei.

Abteilung für Festkultur
stellt Programmentwürfe zur Verfügung, vermittelt Kunstkräfte, hilft bei der Veranstaltung von Arbeitervorstellungen, Arbeitersymphoniekonzerten, Jugendweihen, Sonntagsfeiern und proletarischen Sprechchören.

Abteilung für Arbeiterreisen
übernimmt Entwurf und Durchführung erzieherisch wirkender Wanderungen und Studienreisen im In- und Auslande in Verbindung mit der Organisation für Urlaubsreisen.

Zentralstelle
für das Bildungswesen
der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der čsl. Republik **Prag II**, Havlíčkovo nám. 32

Schule des Sozialismus

Merkblätter für Vertrauensmännerkurse, herausgegeben von J. Luitpold Stern

Bisher erschienen:

Robert Danneberg: Unser Parteiprogramm.
Julius Deutsch: Die Anfänge der modernen Arbeiterbewegung.
Emmy Freundlich: Aufgaben der Genossenschaften.
Emmy Freundlich: Die Geschichte der Genossenschaftsbewegung.
Ernst Paul: Die sozialistische Jugendbewegung.
Marianne Pollak: Kind und Sozialismus.
Karl Renner: Die wirtschaftlichen Lehren von Karl Marx.
Emil Strauß: Klassenkämpfe u. Verfassungskämpfe in Böhmen.
Friedrich Weiß: Argumente gegen den Sozialismus.
Friedrich Weiß: Karl Marx' Leben und Lehren.

In Vorbereitung:

Emil Frantzl: Parteien und Klassen.
Josef Hofbauer: Verfälschungen des Sozialismus.
Johann Pollach: Vorläufer des Sozialismus.
Emil Strauß: Geschichte der Tschechen.
Emil Strauß: Was ist Klassenkampf?
Friedrich Weiß: Einführung in die Politik.
Franz Rehwald: Staats- und Volkswirtschaft.
Friedrich Weiß: Die tschechoslowakische Verfassung.
Friedrich Weiß: Friedrich Engels.
Robert Wiener: Von der Utopie zur Wissenschaft.

„Graphia", Karlsbad